



## Theologischer Aschermittwoch in der Gimter Marienkirche, Mi., 22.2.2012

**Heinrich Heine: „Mein armer Vetter ...“ – ein theologisch – ironisches Programm nicht ohne Nebenwirkungen.** Dazu war eingeladen von der evangelischen Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Münden und vom Kulturring Münden e.V.

60 Zuschauer und Zuhörer erlebten einen spannenden, witzigen, belehrenden, anregenden und anrührenden Abend. **Bernd P. R. Winter** führte sein Publikum durch Heines ganzes Leben.

Vor dem geistigen Auge des Publikums erblühten der Mai und die Schönheit der Frauen, ließen sich die Bürger des 19. Jahrhunderts in ihre gezinkten Karten schauen und streifte der Dichter aus verschiedenem Blickwinkel immer wieder die großen politischen und religiösen Fragen. In vielem wurde deutlich: Heine war ein Visionär. Er ahnte voraus etwa, welche Bedeutung das Geld und die Banken bekommen würden (die Weltherrschaft nämlich). Er ahnte voraus, was die deutschen (christlichen?) Bürger den jüdischen Mitbürgern antun würden, wenn nur der Geist des dunklen Mittelalters, die Progromstimmungen einer überwunden geglaubten Zeit wiederkehrten.



*Bernd P. R. Winter in Aktion*

Heine war in gewisser Weise auch schon ein bewusster Teilnehmer am interkulturellen und interreligiösen Gespräch, das uns heute im 21. Jahrhundert bewegen muss.

Auch ganz privat war ihm der Glaube, die Religion ein immer wiederkehrendes Thema. Der den „Himmel auf Erden“ errichten wollte (und den Himmel den Engel und den Spatzen überlassen), musste doch auch in Schmerzen seine Lebenslust in die Hoffnung verwandeln, dass es „Himmel“ geben könnte auch nach dem Erdenleben, in dem so vieles offen bleibt an Hoffnung auf Versöhnung, Erlösung und Vollendung.

Der säkulare Jude ließ sich evangelisch taufen, um in Preußen eine Anstellung als Anwalt bekommen zu können (vergeblich) und bündelte am Ende mit der katholischen Kirche seiner neuen Heimatstadt in Paris an.



Am nächsten kamen dem Dichter und Lebemenschen aus der religiösen Sphäre der Reformator Martin Luther, weil der der Freiheit des Gedankens und des eigenen Lebensentwurfes den größten Dienst getan hätte – und Jesus, der „arme (jüdische) Vetter“, weil der – Heine nicht unverwandt – sich mit den Mächtigen seiner Zeit angelegt hatte und statt ein Buch zu schreiben (das wie seine eigenen Bücher sicher zensiert worden wäre, sagt der Dichter) sich ans Kreuz hängen ließ für seine Menschenliebe und seine Botschaft von einer neuen Welt.

Nach dem großen Schlussapplaus las Bernd Winter aus der „Rückschau“ des Dichters:

## Rückschau

Ich habe gerochen alle Gerüche  
In dieser holden Erdenküche;  
Was man genießen kann in der Welt,  
Das hab ich genossen wie je ein Held!  
Hab Kaffee getrunken, hab Kuchen gegessen,  
Hab manche schöne Puppe besessen;  
Trug seidne Westen, den feinsten Frack,  
Mir klingelten auch Dukaten im Sack,  
Wie Gellert ritt ich auf hohem Roß;  
Ich hatte ein Haus, ich hatte ein Schloß.  
Ich lag auf der grünen Wiese des Glücks,  
Die Sonne grüßte goldigsten Blicks;  
Ein Lorbeerkranz umschloß die Stirn,  
Er duftete Träume mir ins Gehirn,  
Träume von Rosen und ewigem Mai -  
Es ward mir so selig zu Sinne dabei.  
So dämmersüchtig, so sterbefaul -  
Mir flogen gebratne Tauben ins Maul.  
Und Englein kamen, und aus den Taschen  
Sie zogen hervor Champagnerflaschen -  
Das waren Visionen, Seifenblasen -  
Sie platzten. Jetzt lieg ich auf feuchtem Rasen,  
Die Glieder sind mir rheumatisch gelähmt,  
Und meine Seele ist tief beschämt.  
Ach, jede Lust, ach, jeden Genuß  
Hab ich erkaufte durch herben Verdruß;  
ich ward getränkt mit Bitternissen  
Und grausam von den Wanzen gebissen;  
Ich ward bedrängt von schwarzen Sorgen,  
ich mußte lügen, ich mußte borgen  
Bei reichen Buben und alten Vetteln ?  
Ich glaube sogar, ich mußte betteln.  
Jetzt bin ich müd vom Rennen und Laufen,  
jetzt will ich mich im Grabe verschnaufen.  
Lebt wohl! Dort oben, ihr christlichen Brüder,  
Ja, das versteht sich, dort sehn wir uns wieder.  
(Heinrich Heine)

Theologische Ironie? Ironische Theologie? Heine ließ sich nie ganz in die Karten schauen.

Bernd P. R. Winter aber ließ den Dichter zu Wort kommen – und mehr noch: In Momenten war Heine wie leibhaftig da. Ob in den Gedichten, den Erinnerungen an seine Mutter, im Rabbi von Bacherach oder in der „Rückschau“ – der Rezitator verlieh dem Dichter seine Stimme und seinen Leib. Er verkörperte die Worte. Das machte den Abend besonders wertvoll.

Bernd Vogel